

pretation der Ausführungen häufig fehlt, besitzt der Band nur bedingt wissenschaftliche Relevanz. So mag zwar richtig sein, dass das Dorf Gilsa ein „ureigene Geschichte“ (S. 7) hat. Inwieweit sich diese von der Geschichte anderer Dörfer unterscheidet, bleibt aber offen.

Kassel

Jochen Ebert

800 Jahre Brig. 1215–2015 Stadtgemeinde Brig-Glis, hrsg. von der Stadtgemeinde Brig, bearb. vom Forschungsinstitut zur Geschichte des Alpenraums unter Leitung von Dr. Marie-Claude Schöpfer. Visp: Rotten 2015, 327 S., 163 meist farbige Abb. ISBN 978-3-906118-39-0.

Carmela Kuonen Ackermann: Die Kunstdenkmäler des Kantons Wallis IV: Der Bezirk Brig (Die Kunstdenkmäler der Schweiz 126). Bern: Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte 2015, 476 S., 538 Abb. ISBN 978-3-03797-224-3.

Dorf- und Stadtjubiläen geben seit dem 19. Jh. Anlass zur Erarbeitung von mehr oder minder umfangreichen Darstellungen zur Geschichte des jeweiligen Ortes. Auch das am Nordfuß des Simplonpasses gelegene Brig im Oberwallis folgt dieser Tradition – angesichts der Bedeutung des Ortes nicht weiter verwunderlich. Dass sich aber eine gerade einmal gut 12.000 Einwohner zählende Stadtgemeinde über einen solchen opulent ausgestatteten und inhaltlich durchweg überzeugenden Band freuen kann, ist keineswegs selbstverständlich. Doch Brig hat das große Glück, seit nunmehr einem runden Vierteljahrhundert mit dem im Stockalperschloss untergebrachten Forschungsinstitut zur Geschichte des Alpenraums (FGA) eine fachwissenschaftlich bestens ausgewiesene Einrichtung zu beherbergen. Aus ihrem Personenumfeld rekrutieren sich auch die meisten der annähernd 25 Autoren, darunter beispielsweise der Rechtshistoriker Louis Carlen, der seit rund 60 Jahren immer wieder zentrale Arbeiten auch zur Walliser Geschichte vorgelegt hat, oder Gabriel Imboden, der als Gründungsdirektor und langjähriger Leiter dem Forschungsinstitut ein internationales Ansehen verschafft hat.

Die gut 40 Beiträge, die sich in acht Kapitel ordnen, können hier selbstverständlich nicht im Einzelnen besprochen werden. Eröffnet werden die Kapitel jeweils von einer umfangreicheren Überblicksdarstellung, der dann zwischen zwei und sieben enger gefasste Aufsätze folgen bzw. in die kurze thematisch oder biographisch ausgerichtete Darstellungen inseriert sind. Das erste Kapitel widmet sich zunächst der mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Geschichte des Ortes. Die Rolle Brigs als Drehscheibe des Verkehrs von der Zeit des Saumhandels bis zum Bau des Tunnels der Simplonbahn um 1900 wird im zweiten Kapitel behandelt. Das dritte Kapitel ist Kaspar Stockalper vom Thurm (1604–1691) vorbehalten, der Zentralfigur der frühneuzeitlichen Wirtschaft, Kultur und Politik des Wallis insgesamt. Im vierten Kapitel wird die Wirtschaftsgeschichte am Beispiel mehrerer Hotels bzw. deren Betreiberfamilien, vor allem aber von Marie-Claude Schöpfer anhand der „Fratelli Loscho“ beleuchtet. Deren erst in den letzten Jahren bekannt gewordenes Geschäftsschriftgut ist Gegenstand eines eigenen Projektes des FGA, das die Konturen eines zwischen etwa 1760 und 1830 von Mailand über Lausanne bis nach Paris agierenden Handels- und Heiratsnetzwerkes erkennen lässt. Das fünfte Kapitel schildert eindrücklich die bis in die jüngste Vergangenheit (Flutkatastrophe 24.9.1993) schmerzhaft spürbare Bedrohung des städtischen Siedlungsraumes durch die kaum zu bändigenden Hochwässer der Rhone und vor allem der in der Saltinaschlucht zusammenfließenden Gebirgsbäche vom Simplongebiet herab. Eine sozialgeschichtliche Betrachtung der Bevölkerung vom 18. Jh. bis zur unmittelbaren Gegenwart bietet das sechste Kapitel und stellt u. a. die auswärtigen Solddienste und die Auswanderung des 19. Jhs. dem Zuzug der italienischen Arbeiter am Simplontunnel gegenüber, der Brig zu Beginn des 20. Jhs. einen Ausländeranteil von rund einem Drittel bescherte. Neben seiner Bedeutung im Passhan-

del und als Etappenort an einer der wichtigsten europäischen Bahnstrecken bezieht Brig seine zentralörtliche Bedeutung seit dem 17. Jh., als Kaspar Stockalper die Jesuiten und Ursulinen zur Niederlassung animierte, aus der Ordenskultur und vor allem den daraus erwachsenden Bildungseinrichtungen, wie das siebte Kapitel eindrücklich aufzeigt. Das abschließende achte Kapitel stellt den Ort im Jubiläumsjahr vor.

Was die Beiträge zum ganz überwiegenden Teil auszeichnet, ist die solide aus der Forschungsliteratur, aber zu einem großen Teil auch aus den archivalischen Quellen erarbeitete Darstellungsweise. Schließlich überzeugt die Verknüpfung der allgemeinen historischen Entwicklung in ihrer Abhängigkeit von der (verkehrs-)geographischen Lage des Ortes mit biographischen Schlaglichtern sowie deren Spiegelung im reichen architektonischen Erbe des heutigen Stadtgebiets. Es reicht von den Bauten eines Ulrich Ruffiner von Prismell in der ersten Hälfte des 16. Jhs. über jene der Gebrüder Bodmer in der Stockalperzeit bis hin zu den in der zweiten Hälfte des 20. Jhs. vom Architektenehepaar Wenger entworfenen Gebäuden.

Doch nicht nur die Stadtgeschichte wurde punktgenau zum Stadtjubiläum vorgelegt, sondern zeitgleich auch das Inventar der Kunstdenkmäler im Bezirk Brig. Es schließt nach einer Unterbrechung von rund einem Vierteljahrhundert an die bereits zwischen 1976 und 1991 von Walter Ruppen für die drei Oberwalliser Bezirke Obergoms, Untergoms und Östlich Raron besorgten Bände an. Auch für diesen Band griff die seit 2002 damit beauftragte Autorin Carmela Kuonen Ackermann auf bereits geleistete archivalische Forschungen und Feldarbeiten des bereits 2003 verstorbenen Ruppen zurück. Schon ein erster Blick in das annähernd 500 Seiten umfassende Werk zeigt, dass die beträchtliche Bearbeitungszeit hervorragend genutzt wurde; insbesondere – dieser Hinweis sei an dieser Stelle erlaubt –, wenn man vergleichend die hiesigen, zweifellos hoch willkommenen und nützlichen, aber streckenweise doch recht oberflächlichen Bände der „Denkmaltopographie der Bundesrepublik Deutschland“ betrachtet. Einem einleitenden, prägnanten Überblick über die historische Entwicklung des bearbeiteten Raumes schließt sich eine kurze Charakteristik der regionalen Architektur an. Sodann folgen die Abschnitte der bearbeitenden zehn Gemeinden, die jeweils mit Abrissen zur Siedlungsentwicklung und der Geschichte des jeweiligen Ortes beginnen. Grundsätzlich werden neben Burgen, Schlössern, Kirchen, Kapellen sowie anderen öffentlichen und privaten Gebäuden auch Wirtschaftsgebäude, wie Scheunen, Stallungen und Speicher, oder Verkehrsbauten, wie Brücken, Susten und Hospize, aufgenommen. Zudem werden nicht nur die Gebäude selbst, sondern auch deren, sofern kunsthistorisch relevant, Ausstattungen und Einrichtungen inventarisiert. Neben den Altären, Statuen, Gemälden, Glocken, Kirchengesamtheit u. Ä. in den Sakralbauten reicht dies von den Wandmalereien und Gebäudeinschriften über die Treppen, Tür- und Fenstergewände bis hin zu den Türen und Öfen in den Profanbauten. Weit über die bloße bau- bzw. kunsthistorische Beschreibung hinaus wird die Bau- bzw. Besitzgeschichte eines jeden behandelten Gebäudes skizziert. Alle Texte sind, wie die sorgfältigen Anmerkungsapparate ausweisen, auf der Grundlage umfangreicher Forschungsliteratur wie archivalischer Quellenarbeit erstellt worden. Die durchweg reichhaltigen und aussagekräftigen Illustrationen umfassen moderne Fotografien der behandelten Objekte – teilweise kombiniert mit historischen Ansichten, sehr nützliche Gegenüberstellungen von historischen Karten und Messtischblättern mit aktuellen topographischen Karten und/oder Luftbildern, großmaßstäbige Siedlungspläne (1:4.000) mit Eintragungen der bearbeiteten Gebäude sowie Grundrisse, insbesondere bei den Kirchen teilweise mit farbig eingetragenen Bauphasen auf der Grundlage archäologischer Untersuchungen. Die im Anhang bereitgestellten Gold- und Silberschmiedezeichen, Schmiedemarken und Steinmetzzeichen sowie das detaillierte Register, das neben den Bauherren und sonstigen historischen Persönlichkeiten auch die Künstler, Bauhandwerker und Architekten nennt, erschließen den Band auf vorbildliche Weise. Der Autorin ist insgesamt weit mehr gelungen als ein Inventar der Kunstdenkmäler im Bezirk Brig zu schreiben und damit eine

Arbeitsgrundlage für die örtliche Denkmalpflege vorzulegen. Vielmehr kann dieses Werk als hervorragender Beitrag zur Architektur- und Baugeschichte sowie zur Kunst- und Kulturgeschichte gelten und ist daher eine gewinnbringende Lektüre für eine Leserschaft weit über den behandelten Raum hinaus.

Marburg

Holger T. Gräf

Eckart Conze, Susanne Rappe-Weber (Hrsg.): Ludwigstein. Annäherungen an die Geschichte der Burg (Jugendbewegung und Jugendkulturen. Jahrbuch 11/2015). Göttingen: V&R Unipress 2016, 500 S. ISBN 978-3-8471-0470-4.

Die Burg Ludwigstein, im Norden Hessens, hoch über der Werra gelegen, ist einer breiteren Öffentlichkeit vor allem als Jugendburg bekannt. Das war sie ohne Zweifel und sie ist es in mancher Hinsicht auch unter veränderten Verhältnissen noch heute, nicht zuletzt dank der Aktivitäten der 1922 gegründeten „Vereinigung zur Erhaltung der Burg Ludwigstein“ und des im selben Jahr errichteten Archivs der deutschen Jugendbewegung. Susanne Rappe-Weber und Eckhart Conze, die Hrsg., beobachten zu Recht in der einschlägigen Literatur eine eigentümliche Lücke: Auf der einen Seite eine Vielzahl von Veröffentlichungen zur Geschichte der Jugendbewegung und der mit ihr verbundenen Reformpädagogik, auf der anderen Seite vergleichsweise wenige Veröffentlichungen zur Geschichte der Burg Ludwigstein selbst und ihres territorialen und regionalen Umfeldes. Der vorliegende Band soll diese Lücke schließen und die Geschichte der Burg und die Geschichte der Jugendbewegung zusammenführen. In einer Schultheißenrechnung aus dem Jahre 1415 wird der „ludwygesteyn“ erstmals schriftlich erwähnt. Bis in die Mitte des 17. Jhs. waren hier Amtsmänner tätig, adlige und nichtadlige. Sie sollten die Interessen der Landgrafen von Hessen im Grenzraum zum Herzogtum Braunschweig und zum mainzischen Eichsfeld vertreten. 1664 wurde der Amtssitz von der Burg in das nahe Witzenhausen verlegt. Aus dem landgräflichen Amtsgut wurde allmählich ein Pachtbetrieb. Mehrere Beiträge beschreiben den Wandel der Verhältnisse im Werra-Raum. Besonderes Augenmerk richten die Autoren mit Recht auf den Adel, der hier (wie auch sonst in der Frühen Neuzeit) herausragende Bedeutung besaß, in der Kontinuität der Besitzverhältnisse, der Gerichtsbarkeit, der Dienste, und auch der Amtsmannschaft auf dem Ludwigstein. Sven Bindczek, Jochen Ebert und Dieter Wunder bieten dazu ungemein differenzierte und quellennahe Untersuchungen mit einer Reihe weiterführender Forschungsergebnisse. Alexander Jendorff lenkt den Blick auf das Verhalten des Adels im Angesicht der Reformation und der mit ihr einhergehenden Konfessionalisierung. Er beobachtet einen „niederadligen Selbstbehauptungsprotestantismus“ (S. 153), das Bestreben, die Konfessionalisierung zu nutzen, um die eigene Position gegenüber den Untertanen und dem Landesherrn zu stärken. Aus einer anderen Perspektive untersucht Karl Murk die Beziehungen zwischen dem Landesherrn und der Bevölkerung am „Werra-Strom“. Im Anschluss an die jüngere Forschung berichtet er über landgräfliche Landesvisitationen, die 1667 und 1746 im Amt Ludwigstein, in Witzenhausen und den adligen Gerichtsbezirken durchgeführt wurden. Deutlicher als es von den lange vorherrschenden Begrifflichkeiten „Absolutismus“ und „Sozialdisziplinierung“ her möglich war, kann er das Problem der „Herrschaftsvermittlung“ herausarbeiten (S. 155 ff.) und Einblick in den „Maschinenraum des frühneuzeitlichen Territorialstaates“ (S. 186) eröffnen. Den von den Hrsg. angestrebten Brückenschlag zur frühneuzeitlichen Burggeschichte der Burg Ludwigstein liefern G. Ulrich Größmann aus der Sicht der Burgenforschung und Eckart Conze mit „Annäherungen an die Geschichte der Burg im 20. Jahrhundert“. Demzufolge bietet der zweite Teil des Jahrbuches eine Reihe von Aufsätzen zu Problemen und Strömungen in der Jugendbewegung, zum Antisemitismus, zur Nähe zum Nationalsozialismus, zu Versuchen der Neuorientierung nach dem Zusammenbruch des Dritten Reiches, zu Kontakten zu Friedensinitiativen oder